



II. Zur Religionskunde.

3. Die Religion in Athen zur Zeit des Perikles.

Eduard Meyer.

Seit Athen zur Zeit Solons und dann unter Peisistratos aus dem Sonderdasein eines Kantonsstaats herausgetreten war, hatte es Einflüsse und Anregungen von überallher in Fülle aufgenommen. Aber an seiner Eigenart hatte es festgehalten, sich dem Fremden nicht willenslos hingeeben, sondern es sich angepaßt und innerlich umgewandelt: es war etwas Neues, was in Athen in die Erscheinung trat, in Staat und Religion, in Dichtung und Kunst. Die Demokratie hatte die von der Tyrannis geschaffenen Grundlagen wohl erweitert, aber nicht verlassen. Mächtig hatte sich die Staatsidee erhoben, mit neuem, bisher ungeahntem Inhalt erfüllt durch die gewaltigen Aufgaben der Zeit, bereit, alle Seiten des Lebens zu umfassen und zu durchdringen; und eben deshalb stand die heimische Religion und mit ihr die alte Sitte noch unerschütterter. Alle Strömungen der religiösen Entwicklung von Hellas fanden sich in der attischen Staatsreligion vereinigt: die individuell ausgeprägten Gottheiten der Adelszeit und der homerischen Welt, die mystischen Kulte der Volksreligion, die geheimen Offenbarungen der orphischen Theologie. Auch fremde Dienste nahm man bereitwillig auf, so die wilde thrakische Kriegsgöttin Bendis und den phönizischen